

Das Buch der Weisheit
und seine Vorstellung von
»Seele«

Allerseelen

An „Allerseelen“ wird in den katholischen Gottesdiensten aus dem Buch der Weisheit gelesen. Was ist dort mit den „Seelen der Gerechten“ gemeint?

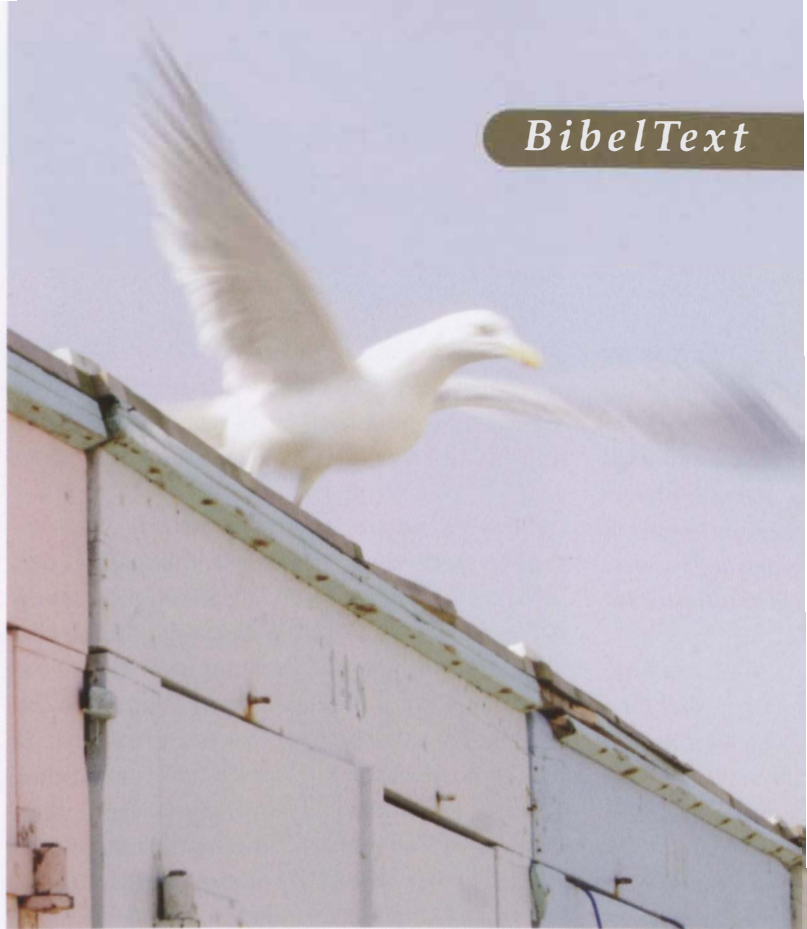
Blickt man auf die Bibel und fragt man nach ihrer Sicht vom Menschen, so stellt man fest, dass sie den Menschen als Einheit und Ganzheit sieht – trotz oder gerade wegen seiner Komplexität. Das gilt auch für das jüngste Buch des Alten Testaments, das Buch der Weisheit (Weish), das am stärksten das israelitisch-jüdische Denken mit dem griechischen (hellenistischen) Gedankengut verbindet.

Das Buch der Weisheit

Entstanden ist Weish als Werbeschrift für ein umfassendes Verständnis von „Gerechtigkeit“. Das dem König Salomo zugeschriebene Weisheitsbuch („Sapientia Salomonis“) versucht die jüdische religiöse Identität und die biblischen Traditionen an die höchste Tugend der hellenistischen Philosophie und an die ägyptische Vorstellung der Weltordnung (*Ma'at*) anzuknüpfen. Das Buch ist wahrscheinlich in den großen jüdischen Diasporagemeinden von Alexandria in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. entstanden. Es enthält viele wunderbare Sätze wie die folgenden, die heutzutage an „Allerseelen“ zu hören sind: „Die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand und keine Qual kann sie berühren. In den Augen der Toren sind sie gestorben, ihr Heimgang gilt als Unglück, ihr Scheiden von uns als Vernichtung; sie aber sind in Frieden“ (Weish 3,1-3).

Wenn gute Menschen so früh sterben müssen ...

Welches Problem belastet den dichtenden Philosophen, dass er solche Zeilen schreibt? Es ist der vor-



zeitige Tod von aufrichtigen („gerechten“) Menschen, der bis heute überall auf der Welt Betroffenheit und Erschütterung hervorruft. Immer wieder kommt es vor, dass Menschen, die sich im besten Sinne um Gerechtigkeit und Frieden in ihrer Umgebung abmühen und selbst geradezu vorbildlich nach Gottes Gebot der Liebe in Familie, Beruf und Gemeinde leben, vorzeitig abtreten müssen. Heute sind es in den westlichen Ländern meist heimtückische Krankheiten oder Verkehrsunfälle. In der Antike kommen neben der viel geringeren medizinischen Versorgung noch die Gefahren von Aufständen, Kriegen und ungerechten Verfolgungen (angesichts einer nur rudimentär ausgeprägten Rechtssicherheit) hinzu. Noch viel mehr als heute stand in der Antike der Tod mitten im Leben und Bewusstsein der Menschen. Für den jüdischen Philosophen in der hellenistischen Hafenstadt Alexandria stellt sich daher die Frage, wie es sein kann, dass Menschen in seiner Umgebung, die nach bestem Wissen und Gewissen die Weisung Gottes (die Tora JHWHs) befolgen und von ihrer Frömmigkeit und Gerechtigkeit in enger Beziehung zu Gott stehen, vorzeitig sterben müssen – sei es, weil sie tödlich erkranken, vor Gericht aufgrund von Intrigen unschuldig verurteilt werden oder auf Reisen in einen Krieg geraten. Sollten sie aus ihrer Gemeinschaft mit JHWH herausfallen?

LITERATUR

★ Helmut Engel, *Das Buch der Weisheit, Neuer Stuttgarter*

Kommentar Altes Testament 16, Stuttgart 1998.

★ Thomas Hieke, *Tod – Ende oder Anfang?*

Was die Bibel sagt, Stuttgart 2005.

★ Hans Walter Wolff, *Anthropologie des Alten Testament.*

Mit zwei Anhängen neu herausgegeben von Bernd Janowski, Gütersloh 2010.

Sollte Gott es zulassen, dass diese gerechten Menschen nach ihrem Tod eine verdrießliche Existenz in einem Schattenreich in der Unterwelt fristen müssen – ohne Sonne, ohne Freude, ohne Gott?

... dann sind sie in Gottes Hand!

Die Antwort des tief gläubigen Philosophen und Weisheitslehrers ist: Nein! Die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand! So deutet der Dichter den Tod der Gerechten um. Er nennt nicht einmal das Wort „Tod“ oder „sterben“. Nur die Toren, die Unvernünftigen, meinen, sie seien „gestorben“. Er hingegen spricht vom „Heimgang“, vom „Scheiden“, von „Unsterblichkeit“. Die geläufige Auffassung seiner Zeit bestand darin, im vorzeitigen Tod von Menschen eine Strafe Gottes oder zumindest ein großes Unglück zu sehen – dem ist nicht so! Nur ein wenig, so betont V. 5, sind sie gezüchtigt worden, Gott hat sie geprüft und seiner würdig befunden. Der „Tod“ ist kein Sterben, keine Vernichtung, sondern eine Erwählung und Heimholung durch Gott. Auch das griechische Denken kannte diese Vorstellung: „Wen die Götter lieben, der stirbt jung.“ Dieser Satz wird dem griechischen Komödiendichter Menandros (um 300 v. Chr.) zugeschrieben. Der jüdische Dichter vertieft diesen Gedanken im Sinne seiner Tradition: Der vorzeitige Tod der Gerechten ist ein vollständiges (umfassendes) Opfer, das von Gott wohlgefällig angenommen wird (V. 6). Hier spielt die Vorstellung vom Opferkult am Heiligtum (Tempel) in Jerusalem herein: Dort, so weiß der im fernen Alexandria lebende Dichter, ist der Ort der direkten Begegnung mit Gott (JHWH), wenn die Priester am Brandopferaltar Tiere, Speisen und Getränke (Wein) opfern und durch Verbrennen bzw. Ausgießen Gott ganz darbringen (s. dazu die Vorschriften in Lev 1-9). Daran kann das Volk, insbesondere in der Diaspora, nur „geistig“ teilhaben – und von diesem Denken her reift die Idee heran, den vorzeitigen Tod von Menschen, von denen man annimmt, dass sie ein Gott wohlgefälliges Leben geführt haben, auch als wohlgefällige Opfergabe an Gott zu betrachten. Diese Hin-Gabe an Gott führt zwar auf der Erde zur scheinbaren Vernichtung, bedeutet aber in Wirklichkeit einen Heimgang zu Gott.

Die „Seelen“ der Gerechten

So entwickelt der Dichter die in seiner Heiligen Schrift bereits spurenhaf angelegte Hoffnung auf eine Auferstehung weiter: „Die Gerechten aber leben in Ewigkeit, der HERR belohnt sie, der Höchste sorgt für sie. Darum werden sie aus der Hand des HERRN das Reich der Herrlichkeit empfangen und die Krone der Schönheit“ (Weish 5,15-16). Diese Stelle zeigt, dass auch in Weish 3,1 bei den „Seelen der Gerechten“ nicht an eine vom Körper befreite Existenz gedacht ist, wie sie manche griechischen Philosophen als Ideal propagierten und was später in leibfeindlichen Denkrichtungen in Gnosis und Christentum fortgeführt wurde. Vielmehr entspricht die „Seele“ hier dem biblisch-hebräischen Begriff *näfäsch*, der nicht einen Teil des Menschen bezeichnet, sondern den ganzen Menschen in umfassender Weise, den Menschen als Person in allen seinen Dimensionen, von der Bedürftigkeit und Körperlichkeit über das geistige Denken, die Vernunft und die Beziehungsfähigkeit bis hin zu seinen religiösen Fragen und Bedürfnissen. Die Hoffnung auf Unsterblichkeit (V. 4) betrifft also nicht nur einen Teil des Menschen („die Seele“ im heute geläufigen Sinn), sondern die ganze Person mit ihrem je eigenen Charakter und Wesen. Als „ganze Menschen“ gelangen die Gerechten in den Bereich Gottes, sie erkennen die Wahrheit Gottes, die uns irdischen Menschen immer nur bruchstückhaft zuteil ist, als Ganzes. Ihr Vertrauen auf Gott im irdischen Leben wird belohnt, ihre treue Liebe zu Gott führt in Gottes unmittelbare Nähe (V. 9). Diese tröstliche Botschaft vertraute der jüdische Autor seiner Gemeinde an, die immer wieder durch den vorzeitigen Tod aufrichtiger, frommer und gerechter Gemeindeglieder verunsichert und in Zweifel geführt wurde. Durch die Jahrhunderte hindurch spricht dieser Trost auch in unsere Zeit und stärkt unsere Hoffnung: Unsere Lieben, die – vielleicht zu früh in unseren Augen – von uns gegangen sind, befinden sich in Gottes Hand, sie sind in Frieden, ihre Hoffnung ist voll Unsterblichkeit.

Dr. Thomas Hieke ist Professor für Altes Testament an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.